



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Wibald von Stablo und Corvey, (1098 - 1158), Abt,
Staatsmann und Gelehrter**

Janssen, Johannes

Münster, 1854

§. VII. Bündniß Conrad's III. mit Griechenland. W.'s Einfluß. König Roger von Sicilien verbindet sich mit Frankreich. Abt W., Abt Suger, Abt Bernhard, Abt Peter; Friedensvermittlungversuche. Conrad's ...

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10067940-7

und mehrerer anderer Fürsten Berwenden von Conrad dem Bisthume Hildesheim geschenkt. ⁴⁸⁾ Die Hoftage von Speier und Würzburg waren in Folge der Bemühungen Wibald's, durch königliche Bestätigung alter, Verleihung neuer Privilegien auch für Kloster Corvey wichtig. ⁴⁹⁾

S. VII. Nachdem Welf Unterwürfigkeit versprochen, wähnte Conrad das Reich im Innern hinlänglich gesichert, um jetzt den schon oft gehegten Plan eines Feldzugs nach Italien zur Ausführung zu bringen. Um aber in Oberitalien die deutsche Herrschaft von Neuem begründen, in Rom Ordnung und Gesez wieder herstellen zu können, war vor allen Dingen auf eine durchgreifende Kriegsunternehmung gegen den gefährlichsten Gegner, den Normannenkönig Roger zu sinnen. Auf die Befriedung desselben war Wibald's Politik schon seit Jahren gerichtet gewesen, aber erst von jetzt an erlauben es die Quellen, den Abt in den Vordergrund wichtiger Verhandlungen zu stellen, die zur Erreichung des gedachten Zieles zwischen dem abend- und morgenländischen Kaiserreiche gepflogen wurden und die engste Verbindung beider Dynastien bezweckten.

Das Bündniß, welches Conrad schon in frühern Jahren mit Griechenland gegen Roger geschlossen, war seit dem Kreuzzuge, wo er mit den Griechen in eine nähere persönliche Berührung getreten und, wie er Wibald von Constantinopel aus mittheilte, die ehrenvollste Aufnahme bei denselben gefunden hatte, ¹⁾ noch enger geknüpft worden und wechselseitige Heirathen sollten den Bestand desselben auch für die Zukunft

⁴⁸⁾ Reg. W.'s Nro. 142.

⁴⁹⁾ Reg. W.'s Nro. 136, 143.

¹⁾ „Graecorum imperator . . . tantum illic (zu Constantinopel) nobis honoris exhibens, quantum ulli unquam praedecessori nostro exhibitum esse audivimus“ ep. 80. Die spätern Verhandlungen mit den Griechen wollte Conrad allein in W.'s, keines andern Staatsmann's, Hände legen („ex parte fratris nostri imperatoris Constantinopolitani . . . negotia se offerunt, in quibus tractandis aliquas personas praeter vos admittere nec volumus nec possumus“ schreibt er an W. in ep. 262), woraus wir wol nothwendig schließen müssen, daß der Abt auch bei den frühern Verhandlungen Conrad's mit Kaiser Johannes und Emanuel (Saffé, l. c. p. 100—104) höchst einflußreich gewesen.

sichern. Kaiser Emanuel war schon früher mit der Schwägerin Conrad's in eine eheliche Verbindung getreten; ²⁾ jetzt sollte der junge König Heinrich eine Nichte Emanuel's heirathen, ³⁾ und Wibald ruhte nicht eher, bis auch Conrad behufs einer Verehlichung mit einer griechischen Prinzessin in Constantinopel Verhandlungen angeknüpft hatte. ⁴⁾ Wibald selbst trat mit dem griechischen Kaiser in Correspondenz und ermahnt ihn mit den dringendsten Worten, dem mit Conrad geschlossenen Bunde treu zu bleiben und die Kriegsunternehmung gegen Roger baldigst zu Stande zu bringen; der Abt kann seine Freude nicht verheimlichen, daß er an den Kaisern des Morgen- und Abendlandes so starke Helfer oder vielmehr Führer und Fürsten fände gegen den Gottesfeind Roger, der ihn ehemals aus Monte-Cassino vertrieben und seinem Leben nachgestellt habe. ⁵⁾ Seinem Gesuche: Emanuel möge ihn mit einem kaiserlichen Schreiben begrüßen, ⁶⁾ ließ man in Constantinopel williges Gehör. Emanuel war zu gut unterrichtet über den Einfluß, den Wibald ausübte, als daß er nicht alle Mittel hätte aufbieten sollen, ihn seinem Reiche gewogen zu erhalten; er belegt ihn in seinem Briefe mit dem Titel des Preiswürdigsten, nennt ihn den tüchtigsten Beistand des Königs Conrad, sucht bei ihm um weitere briefliche Berichte aus Deutschland nach und überschickt ihm, um seine volle Gunst an den Tag zu legen, ein ehrenvolles Geschenk. ⁷⁾

König Roger hatte längst das Ungewitter, welches sich über seinem Reiche entladen sollte, heranziehen sehen und alle Mittel aufgesucht, um demselben Troß bieten zu können. War

²⁾ Vergl. Jaffé, l. c. p. 102, 104.

³⁾ ep. 188.

⁴⁾ „non cessavi — schreibt W. an Emanuel — donec . . . imperator Conradus ad magnificentiam vestram nuntios direxerit, quatenus ad augmentum majoris inter vos et ipsum concordiae, uxorem de vestro sanguine duceret“ ep. 388.

⁵⁾ ep. 224. Vergl. Cap. II., §. III., Nro. 23.

⁶⁾ „Si dignatur vestra sublimitas meam parvitatem inter notos habere et per gloriosos apices vestros salutare, de fideli fidelissimum me facietis“ ep. 224.

⁷⁾ ep. 321; im März 1151 (mense Martio indictione XIV.) geschr.

auch die Verschwörung, die er in Deutschland gegen Conrad anzuzetteln beabsichtigt, nach dem unglücklichen Ausgange des welfischen Aufstandes für den Augenblick gebrochen, so blieb ihm Welf doch immer ergeben ^{7 a)} und er mochte hoffen, durch ihn auch in späterer Zeit noch wirken zu können. Einen andern mächtigern Verbündeten für den bevorstehenden Kampf gewann er an dem Könige von Frankreich. Das Reich der Capetinger war damals schon zu einer hohen Blüte gestiegen; das französische Volk hatte sich, als die glorreiche Epoche der Kreuzzüge begann, an die Spitze der Christenheit gestellt, französische Ritter hatten im heiligen Lande die glänzendsten Siege gefeiert und nach Jerusalem's Eroberung wurden — ein wichtiger Umstand — die berühmten Alfsineinrichtungen in französischer Sprache abgefaßt; die Universität Paris zog Adel und Geistlichkeit aus den verschiedensten Ländern herbei und der Einfluß, den diese hohe Schule ausübte, war so groß, daß man schon in jener Zeit mit Fug von einem geistigen Uebergewicht Frankreichs in Europa sprechen kann. Die treffliche Regierung Suger's von St. Denys hatte Heerwesen und Finanzen geordnet und mit richtigem Blick durch die Beförderung des dritten Standes sich eine stets kampfsgerüstete Phalanx gegen Adel und Lehns Herrlichkeit zu schaffen versucht; die Politik der Capetinger: die verschiedenen unabhängigen Staaten Gallien's zu einem einzigen nationalen Körper zu verschmelzen, war schon mit dem besten Erfolge gekrönt worden. Wenn irgend ein Staat, so konnte damals Frankreich bei schweren Fragen ein entscheidendes Gewicht in die Waagschale legen und wol mochten die französischen Staatsmänner und Kriegstalente, die Roger an seinen Hof gezogen hatte, ⁸⁾ diesen auf die reichen Hülfquellen ihres Vaterlandes aufmerksam machen.

Als daher der französische König Ludwig VII. auf sei-

^{7 a)} In Godefr. Viterb. Pantheon (Murat. VII., 460) wird von dem Siege Heinrich's über Welf gesprochen, dann heißt es: „Velfo tamen, dum Conradus vixit, pro Rogerio stetit, et Regnum pro viribus impedivit.“

⁸⁾ Hist. Hugon. Falc. bei Murat. VII., 260—261.

ner Rückkehr aus dem gelobten Lande in Calabrien angekommen war, ließ ihn Roger glänzend empfangen, hatte eine dreitägige Unterredung mit ihm ⁹⁾ und das Resultat derselben war ein Bündniß zwischen Beiden zu einem gemeinsamen Angriff auf das griechische Reich. ¹⁰⁾ Wie aber Emanuel den Abt Wibald zu einem Kriege gegen Roger, so wußte Roger den Abt Suger ¹¹⁾ zu einem Kriege gegen Emanuel für sich zu gewinnen: beide Parteien hatten sich im wohlberechneten Interesse die hervorragendsten Persönlichkeiten auserkoren; denn eben so einflußreich und entscheidend als Wibald auf den deutschen, wirkte damals Suger auf den französischen König.

So sollten denn die Großmächte Europas in einer neuen Stellung auf dem Kampfplatz einander gegenüber treten; allein zwei andre Aebte, Bernhard von Clairvaux und Peter von Clugny versuchten es, im Interesse der Christenheit und Frankreichs, dem bevorstehenden Kriege eine andere Wendung zu geben.

König Roger hatte sich durch seine fortdauernden Kriege gegen die Saracenen ¹²⁾ viele Verdienste um die Kirche erworben und sich alle Jene zu Dank verpflichtet, welche erkannten, wie nothwendig für die christlichen civilisirten Völker ein ununterbrochener Kampf gegen die muhamedanische Welt und Weltanschauung sei; wie nothwendig besonders in einer Zeit, wo die Hoffnungen, welche man allgemein auf den zweiten Kreuzzug gesetzt hatte, unerfüllt geblieben waren und der Islam sich wieder kräftiger als vorher erhob. Könnte Roger, glaubten die beiden Aebte, seine Thatkraft ungestört entfalten,

⁹⁾ Vergl. die Briefe Ludwig's VII. an Suger bei Duchesne, Franc. Scriptt. IV., 524, 525 (ep. 94, 96).

¹⁰⁾ „nuntiatur nobis, quod omnis populus Francorum — schreibt Conrad III. an die griechische Kaiserin — cum ipso rege suo contra imperium . . . tui . . . gloriosissimi sponsi conspiraret et arma movere auctore et incentore Siciliae tyranno cum omni virtutis suae conatu disponeret“ ep. 188.

¹¹⁾ Vergl. den Brief Roger's an Suger bei Duchesne, l. c. 538 (ep. 143) und Suger's Antwort p. 539 (ep. 146).

¹²⁾ Wie Roger gegen die Saracenen gesinnt war, zeigt uns die in Romualdi Chron. bei Murat. VII., 194—95 mitgetheilte Geschichte.

so würde er zum Frommen der Christenheit in der Zukunft noch Großes erringen. ¹³⁾ Beide bemühten sich deshalb einen Frieden zwischen Roger und Conrad zu Stande zu bringen; Bernhard bot sich dem letztern, ¹⁴⁾ Peter dem erstern, zum Vermittler an. ¹⁵⁾ Zugleich aber sollte durch einen solchen Friedensabschluß im Interesse Frankreichs gewirkt, die normannisch-französische Verbindung gegen das griechische Reich durch denselben gefördert werden. War Roger von deutscher Seite sicher gestellt, so konnte er mit ungetheilter Kraft im Bunde mit Ludwig VII. den Verrath rächen, den die Griechen gegen das Kreuzheer verübt hatten. ¹⁶⁾

Es hätte zugleich auch im Interesse Italiens und des Papstes gelegen, wenn ein Friede zwischen dem deutschen und normannischen Könige vermittelt worden wäre. Ein Feldzug Conrad's gegen Roger hätte in dem schon halb aufgeriebenen Italien einen neuen furchtbaren Bürgerkrieg entzündet. Die größte Anzahl der Städte Oberitaliens, dem deutschen Könige feindlich gesinnt, würde unzweifelhaft sich mit Roger verbunden haben, der Senat und das Volk von Rom hingegen stand

¹³⁾ Der heil. Bernhard, der mit Roger in Briefwechsel getreten war und dessen Zutrauen in einem so hohen Grade gewonnen hatte, daß dieser ihn bei sich zu sehen wünschte (Vergl. Bernh. epp. 207—209), lobte in einem Briefe an Conrad III. den Normannenkönig „quod in multis utilis et necessarius fuisset catholicae ecclesiae, futurus utilior si non prohiberetur“ ep. 225. Abt Peter schreibt an Roger: „cum multa, sicut frequenter audivimus augmenta ecclesiae Dei bellica virtute vestra de terris inimicorum Dei, hoc est Sarracenorum, proveniant, longe ut credimus majora provenirent, si firma pax et concordia vos et regem supradictum (Conrad III.) unirent“ Baronius, XIX., 50.

¹⁴⁾ „de quorum (Conrad und Roger) pace et concordia se libenter acturum promittebat, si sciret, domino nostro non fore ingratum“ schreibt B. vom h. Bernhard in ep. 225. Der Abt von Clairvaux konnte bei Conrad wol eine solche Vermittlungsrolle beanspruchen, da er es doch gewesen, der in einer frühern Zeit, wo Conrad gegen Reich und Kaiser rebellirte, den Frieden zwischen ihm und Lothar III. vermittelt hatte.

¹⁵⁾ „Paratus sum ego — schreibt er an Roger — pro jam dicta pacis causa, mox, ut se opportunitas praebuerit, Imperatorem supradictum adire et . . . omni studio de pace tam Deo amabili inter vos et ipsum reformanda et confirmanda tractare“ Baronius, l. c. p. 51.

¹⁶⁾ Vergl. den angeführten Brief Peter's an Roger.

als erbitterter Gegner der Normannen auf Conrad's Seite. Und in welch' trostlose Lage würde der Papst versetzt worden sein! Während seines ganzen Pontificats war Eugen von den revolutionären Elementen, die in Rom alle staatliche und sociale Ordnung unterwühlten, bedroht gewesen, war als Vertriebener umhergeirrt, schmerzlich ergriffen von dem Unglück des irrefeleiteten Volkes, voll Sturmmuth, weil voll Gottvertrauen, gegen seine erbittertsten Feinde nur mit den Waffen der Liebe und Sanftmuth kämpfend. Endlich hatte er, in Stich gelassen von Conrad III., der als weltliches Oberhaupt der Christenheit zur Beschüzung der römischen Kirche verpflichtet war, bei Roger Hülfe gesucht und war im November 1149 durch dessen Waffen nach Rom zurückgeführt worden.¹⁷⁾ Kam es nun zwischen Conrad und Roger zum Kriege, so mußte Eugen befürchten, mitten in das Gedränge der Parteien zu kommen, in einen Kampf verwickelt zu werden, an dem die halbe Welt Theil genommen, dessen Schwere aber jedenfalls Italien am meisten gefühlt hätte. Aus Fürsorge für den Papst, obgleich ohne dessen Wissen,¹⁸⁾ hatte deshalb Cardinal Dietwin ein Schreiben an Conrad gerichtet, worin er, mit dem heil. Bernhard dasselbe Ziel verfolgend, seine Vermittlung zu Friedensunterhandlungen mit Roger anbot.¹⁹⁾

In Deutschland aber, wo man den Krieg gegen Roger von einem ganz andern, nämlich vom Reichs- und Nationalstandpunkte aus betrachtete, und wegen so vieler vom Normannenkönige dem Vaterlande zugefügten Beeinträchtigungen und Beschimpfungen sich zu rächen hatte, wurden jene Friedensvorschläge Bernhard's und Dietwin's entschieden und selbst mit einer Art von Entrüstung²⁰⁾ verworfen; am wenigsten war Wibald gewillt den König denselben günstig zu stim-

¹⁷⁾ Im November 1149, Jaffé, l. c. p. 178, Nro. 36; im Juni 1150 verließ er jedoch Rom von Neuem, Jaffé, l. c. Beil. VI., 244.

¹⁸⁾ „quod a domino Conrado . . . per quasdam religiosas personas (Bernhard und Dietwin) praequisitum fuisse significastis — schreibt Cardinal G. an W., als Antwort auf dessen ep. 225 — sciatis de domini papae voluntate vel conscientia nullatenus processisse“ ep. 259.

¹⁹⁾ W. spricht darüber in der angeführten ep. 225.

²⁰⁾ Vergl. Nro. 25.

men, ²¹⁾ während andererseits wol Keiner im Reiche die Annahmen des heil. Bernhard, „Conrad möge in Rom seine kaiserlichen Rechte und die des Papstes sichern,“ ²²⁾ so bereitwillig, als Wibald, unterstützte. Gegen Roger aber beharrte der Abt bei seinen frühern Grundsätzen und diese waren so allgemein bekannt, daß man sich grade an seine allvermögende Fürsprache bei Conrad verwendete, wenn man um Unterstützung gegen den Normannenkönig anhielt. ²³⁾

Conrad blieb dem mit Griechenland geschlossenen Bündnisse treu und faßte, jedenfalls von Wibald geleitet, den Plan, einen Angriff auf das mit Roger verbündete Frankreich zu machen. ²⁴⁾ Nach Constantinopel schrieb er: „Unsere Feinde, die durch tückische Ränke uns zu verwirren und zu trennen trachten, mögen erfahren, daß das Band unserer Freundschaft unauflöslich geknüpft bleibt.“ ²⁵⁾

²¹⁾ „ad cuius verbi assensum — schreibt er an den Cardinal G. — nos animum nostrum et consilium domini nostri, quantum in nobis fuit, inclinare nequaquam volumus“ ep. 225.

²²⁾ „restituaat sibi — heißt es in einem Briefe Bernhard's an Conrad — Caesar quae Caesaris sunt et quae sunt Dei Deo. Utrumque interesse Caesaris constat et propriam tueri coronam et ecclesiam defensare. Alterum regi, alterum convenit ecclesiae advocato. Victoria sicut in Domino confidimus, prae manibus est. Superbia et arrogantia Romanorum plus quam fortitudo eorum.“ Bernh. ep. 243.

²³⁾ Vergl. ep. 180, frühestens gegen Ende 1149 (nono jam mense transacto ad eum — zum Könige, nach dessen Rückkehr vom Kreuzzuge — veni“) geschr. Der Bischof von Asculum sagt von unserm Abt „Dei sapientia . . . elegit te, virum honestum, religiosum ac sapientem, ut sedes cum principibus et solium gloriae teneas, per quem ipsi omnium causas aut judiciali calculo dirimant, aut amicabili convenientia terminent.“

²⁴⁾ Nach den in Nro. 10 mitgetheilten Worten fährt Conrad fort (das Schreiben ist ohne Zweifel von W. abgefaßt, da es ganz den Character seiner Staatschriften trägt und sich unter seinen Briefen befindet): „Quam rem non facile spernendam aut omittendam ratum duximus, sed finem rerum expectare et aut tumultum reprimere aut nos et imperium nostrum pro fratre nostro et rebus ipsius opponere decrevimus“ ep. 188.

²⁵⁾ „Scire possint inimici nostri, qui disseminando mendacia turbare nos et disjungere moliantur, quod amicitiae nostrae nexus indissolubilis permaneat“ ep. 188.

Allein das Bündniß mit Griechenland schien auf das Verhältniß des Königs zum Papste einen unheilbringenden Einfluß ausüben zu wollen.

Conrad hatte seit seiner Rückkehr vom Kreuzzuge gegen den römischen Stuhl nicht mehr das frühere offene und gerade Benehmen gezeigt, blieb den Berichten, die er nach Rom abgehen ließ, nicht treu ²⁶⁾ und es schien überhaupt ein anderer Geist an seinem Hofe zur Herrschaft zu kommen; die treuesten und tüchtigsten geistlichen Fürsten, wie ein Anselm von Havelberg, wurden nur mehr mit Kälte empfangen, ²⁷⁾ gegen

²⁶⁾ Der Kanzler Arnold von Bied schreibt in einer vertraulichen Aeußerung an W.: „Dominus meus ea, que per fideles suos romam mandat, non bene servat,“ Brief bei Jaffé, l. c. Beil. II., Nro. VI. Auch die Ermahnung W.'s an den königlichen Notar Heinrich: „tuam diligentiam per divinum iudicium obtestamur ut quoniam apud — regem et auctoritate et consilio vales, saluti ejus omnibus modis provideas, ne per consilium alicujus laici, qui nec Deum timet, nec hominem reveretur, in detrimenta et destructionem ecclesiarum assensum praebeat“ (ep. 201, in den letzten Monaten des J. 1149 geschr., vergl. S. VI., Nro. 28) deutet auf die besagte Gesinnungsänderung des Königs hin.

²⁷⁾ Anselm hatte sich darüber beklagt, worauf ihm W. antwortet: „referente quodam, quem curiae secreta non prorsus latent, didicimus quiddam occultioris veneni de quorundam detractione in causa fuisse . . . Vestra siquidem culpa, si tamen culpa est, nobis quoque vobiscum et quibusdam episcopis communis est (wir haben dieses wahrscheinlich von einer Opposition, welche die geistlichen Fürsten am Hofe zu Gunsten der Kirche machten, zu verstehen) quam vobis per scripta indicare tutum nequaquam judicavimus“ ep. 208. Auf diesen, vor dem 24. Dec. 1149 (S. VI., Nro. 31) geschriebenen Brief ist wahrscheinlich ep. 235 Antwort. „Du hast mir, mein Theuerster, schreibt Anselm an W., einen kurzen und freundschaftlichen Brief geschrieben, aber mir, der ich so Vieles über dich und mich erfahren möchte, kann etwas Kurzes unmöglich genügen. O könnte ich doch wenigstens drei Tage mit dir zusammen sitzen — unser Kanzler müßte dann in unserer Mitte sein — um uns gegenseitig das Herz und Alles, was es verborgen hält, zu erschließen.“ Dann spricht er darüber, wie wohl es ihm thue, jetzt der Staatsgeschäfte überhoben zu sein, daß er ganz in sich selber zurückgekehrt sei und sich vom Strudel äußerer Dinge nicht mehr werde fortreißen lassen, dagegen aber seinem Bischofssprengel volle Thätigkeit zuwenden werde. Er schildert dann in sehr schönen Worten diese Thätigkeit (Vergl. die Cap. I., S. II., Nro. 12, angeführte Stelle. Als ich dort

den Papst fielen bereits verletzende Worte.²⁸⁾ Dem römischen Senat und Volk schien die Gesinnungsveränderung Conrad's schon bekannt zu sein, denn es liefen grade um diese Zeit häufige Schreiben von demselben an den König ein, worin dieser aufgefordert wurde nach Rom zu kommen, die weltliche Gewalt des Papstes und der Geistlichkeit zu brechen und das alte Imperatorenthum wieder herzustellen.²⁹⁾ Wie schmerzlich mußten all' diese Vorgänge auf Papst Eugen III. einwirken! Er konnte das gerechte Bewußtsein hegen noch vor Kurzem, als sich Conrad in dem gelobten Lande befand, dem Reiche durch Aufrechthaltung der Ruhe treue Dienste geleistet zu haben³⁰⁾ und jetzt schien der König, statt ihm Dank zu erweisen, sich ihm feindlich gegenüberstellen zu wollen. Am meisten hangte dem Papste vor den Folgen des Bündnisses Conrad's mit den schismatischen Griechen, zumal dasselbe nach

wenige Notizen über Anselm zusammenstellte, hatte ich Niedel's Nachrichten über denselben in Ledebur's Allgem. Arch. VIII., 97—136, 225—267, noch nicht bekommen können;) und abschließend sagt er: „Satis lusimus — d. h. uns mit äußern verwirrenden Dingen beschäftigt — de reliquo res seria agatur.“ Niedel's (l. c. 251. Nro. 112.) Behauptung: Anselm habe durch diesen Satz ausdrücklich ausgesprochen, daß er nur im Scherze über seine Thätigkeit geredet, ist eigenthümlich.

²⁸⁾ „aliquorum verba (in der Umgebung des Königs gegen den Papst oder die Kirche gerichtet, wie der Context zeigt) familiaritatis ausu severius interdum repressimus“ sagt W. in ep. 225.

²⁹⁾ epp. 211, 212, 213. Otto Fris. Gest. Frid. I. lib. I., cap. 28 setzt ep. 211 vor den Kreuzzug Conrad's und Jaffé, l. c. p. 97 auch epp. 212, 213. Sie gehören aber alle unzweifelhaft in eine spätere Zeit, nachdem Eugen III., worauf in epp. 211, 212 besonders hingewiesen wird, mit König Roger in ein freundschaftliches Verhältniß getreten war. (Vergl. Jaffé, l. c. p. 178, Nro. 36.) Conrad selbst sagt in einem Schreiben an die Römer: „Post reditum nostrum a Jerosolymitana expeditione litteras universitatis vestrae frequenter accepimus“ (ep. 322) und Wibald erwähnt in ep. 225 an Cardinal G, (im April 1150 geschr. Vergl. S. VI., Nro. 45): „scripserunt senatores vestri ad dominum nostrum (Conrad) graves et duras adversus dominum papam epistolas quae ad ipsum mense Januario (sie sind also vor Januar 1150 — denn es ist hier sicherlich von keinen andern, als den erwähnten Briefen die Rede — geschrieben) allatae sunt.“ In eben diese Zeit gehört auch der Brief der Römer an Conrad bei Ledebur, Neues Allg. Archiv I., 68.

³⁰⁾ ep. 214. Vergl. S. IV., Nro. 30.

allgemein umlaufenden Gerüchten eine Unterdrückung der katholischen Kirche bezwecken sollte. ³¹⁾

In seiner Noth wandte sich Eugen an Wibald. Er legte ihm dringend die Sorge für die Kirche an's Herz, ermahnte ihn, daß er, dessen Treue sich so langjährig erprobt, in der Stunde der Gefahr als ein wahrer Kämpfer Christi auftreten, einen Bund Conrad's gegen die Kirche verhindern, oder, wäre er schon geschlossen, rückgängig machen sollte. Später schlossen sich geheime Vorschläge daran, wie die mit dem Normannenkönig obwaltenden Streitigkeiten geschlichtet werden könnten. Conrad müsse, um ehrenvolle Zugeständnisse von Roger zu erhalten, mit einem Heere in Italien erscheinen. Der Papst werde dann die Vermittlung führen, gegen den deutschen König mit Bitten und nur scheinbarem Befehl auftreten, gegen Roger aber mit einschüchternden Drohungen verfahren und auf diese Weise die Angelegenheit der Würde Conrad's vollkommen gemäß ohne Zweifel zu Ende bringen. ³²⁾

³¹⁾ „Sicut domino papae et nobis significatum est et rumores etiam increverunt . . . rex Cunradus . . . cum Constantinopolitano imperatore sanctam Romanam ecclesiam . . . graviter, si potuerit, affligere et infestare disponit.“ ep. 214.

³²⁾ „Attentius exhortamur — heißt es weiter in dem in Nro. 31 citirten Brief an W. — ut modis omnibus quibus poteris tanquam verus Christi athleta et in apostolorum principis fide fundatus efficere studeas, ne adversus apostolicam Romanam ecclesiam hujusmodi fluctus insurgant, vel si forte aliquorum pravitate insurgere coeperint . . . compescas.“ — „Cum sciamus — schreibt im Namen Eugen's Cardinal G. an W. — hominem illum (Roger) . . . nihil honorificentiae regii culminis exhibiturum nisi adventum regium in Tuscia vel in Romania jam certo certius presentiret . . . Sed si ad partes Italiae, regium culmen divina providentia traxerit, tunc sancta Romana ecclesia commode et honeste se interponere poterit et . . . regi Conrado preces et quasi violentiam inferendo, illum vero minis et terroribus conveniendo . . . quidquid regiae magnificentiae dignissimum fuerit, sine ulla dubitatione poterit terminare.“ ep. 259. Auch Anselm von Havelberg, der beim Hofe, jedenfalls wegen seiner entschieden hervortretenden kirchlichen Gesinnung, in Ungnade gekommen war, (Vergl. Nro. 27) ermahnt unsern Abt die Schritte des Königs zu bewachen: „Dominum meum augustum humillimum (soll wol ironisch gemeint sein; Vergl. Nro. 33, „fastu et inobedientia . . . corrupto“), dum circa ipsum es, diligenter custodi, et quia

Wibald, so scheint es, brachte diese Vermittlungsvorschläge nicht vor die Ohren des Königs, trat aber, wie er das immer gethan, als Verfechter kirchlicher Interessen auf. Dem griechischen Bündnisse aber lagen, wie er wußte, nur politische Zwecke, keine kirchliche Motive zu Grunde und er konnte deshalb den Papst mit der aufrichtigen Versicherung trösten, daß der König eine Gewaltmaßregel gegen den heiligen Vater dabei gar nicht im Sinne habe. Conrad, schreibt er, sei keineswegs mit den Griechen in eine Verbindung gegen die Kirche getreten, wol aber einigermaßen von dem griechischen Hochmuth und Ungehorsam angesteckt worden. ³³⁾

Daß aber dieser Einfluß, den das Morgenland auf Conrad ausgeübt, mehr eine bloß augenblickliche Gesinnungsentfremdung gegen den Papst, als einen vollständigen Bruch zwischen Reich und Kirche verursachte, haben wir ohne Zweifel dem Wirken unseres Abtes zu verdanken. Während seiner langen Anwesenheit bei Hofe suchte er den Eindruck der griechischen Anschauungsweise kirchlicher Verhältnisse aus der Seele des Königs zu verwischen und trat, im Vertrauen auf die Freundschaft, die er bei Conrad genoß, mit Ernst Einflüsterungen entgegen, die jene Anschauungsweise zu bestärken versuchen mochten. ³⁴⁾ Wohin ein willkürliches weltliches Eingreifen in Kirchensachen, wie das die griechischen Kaiser schon Jahrhunderte hindurch sich angemast, ein fürstlicher Absolutismus, der die Gewissen mit Schwertgewalt sich gefügig machen will, nothwendig führen muß, zeigt uns die ganze traurige Ge-

Deus fidelem te et sapientem fecit, fac quod potes et scis, quantum tibi permittitur“ ep. 235.

³³⁾ „non foedere (b. h. gegen die katholische Kirche) contracto, sagt W. von Conrad in ep. 225, sed et fastu et inobedientia Graecorum aliquantulum corrupto“

³⁴⁾ „longa cohabitatione — heißt es ferner — et assidua colloctione humilitatis et obedientiae bonum instillavimus et aliquorum verba familiaritatis ausu severius interdum repressimus.“ In ep. 228 schreibt W. an den Papst: „In quo temporis spatio (während seiner Anwesenheit bei Hofe) die et nocte id efficere studiose satagemus, ut animum ipsius ad dilectionem et reverentiam vestrae personae, ad defensionem sacrosanctae matris nostrae Romanae ecclesiae . . . fortiter accenderemus.“

schichte des griechischen Reiches und unser eigenes Vaterland hat zu seinem großen Schaden während einer Reihe von Jahren unter der Regierung Friedrich's I. davon die Erfahrung machen müssen. Wenn Wibald einem solchen Streben entgegenkämpfte, so hat er es auf Grund einer richtigen Würdigung auch der politischen Verhältnisse und zum Segen Deutschland's gethan.

Conrad wollte sich dem Papste wieder gefügig zeigen³⁵⁾ und wie dieser gewünscht, eine Gesandtschaft ersten Ranges an ihn abordnen, die sich über staatliche und kirchliche Angelegenheiten mit ihm berathen sollte.³⁶⁾ Schon im Jahre vorher, vor der Krankheit des Königs, waren Wibald und der Kanzler Arnold zu einer ähnlichen Reise ausersehen worden³⁷⁾ und eben sie sollten dieselbe jetzt antreten. Conrad wandte sich

³⁵⁾ Der heil. Bernhard richtete ein Schreiben an Conrad, worin er sich dagegen verwahrt, daß er durch jene Friedensvorschläge eine Beeinträchtigung des Reiches gewollt habe (Jaffé, l. c. 184, Nro 53 bezieht den betreffenden Brief ohne Zweifel richtig auf diese Vorgänge): *Querimoniae regis nostrae sunt et maxime illa quam dignanter exprimitis de invasione imperii. Regis dedecus, regni diminutionem nunquam volui: violentes odit anima mea. Qui potestati resistit, Dei ordinationi resistit. Quam tamen sententiam — fügt er hinzu — cupio vos et omnimodis moneo custodire in exhibenda reverentia summae et apostolicae sedi et beati Petri vicario, sicut ipsam vobis vultis ab universo servari imperio.* Bernh. ep. 183.

³⁶⁾ Conrad schreibt an W.: „postquam a nobis recessisti (nach dem 30. Juli 1150. Vergl. Reg. W.'s Nro. 142.) fideles nostri de curia Romana saepius nos . . . commonuerunt ut nuntios ad dominum papam . . . dirigamus. Dominus quoque papa in litteris suis, quos novissime ad nos transmisit (ep. 257, welcher Brief diesem also kurz vorhergeht) asserit, se nuntios principales . . . expectare.“ ep 256. Es ist dieser Brief nach dem 30. Juli, vor dem 9. August — denn an diesem Tage schon brach W., nachdem er ihn empfangen, von Corvey auf, vergl. Nro. 40 — geschr. Schon im April 1150 war Notar Heinrich vom Könige nach Italien geschickt, denn W. schreibt in ep. 225: „Cum haec scripsimus eramus in Fuldensi (Anfang April 1150. Vergl. S. VI. Nro. 45) monasterio . . . sic ordinatis rebus ut magister Henricus, regiae curiae notarius ad dominum papam in praesenti transire debeat.“ Gleichzeitig ist ep. 226. „misimus inpraesentiarum ad vestram celsitudinem magistrum Henricum curiae nostrae notarium.“

³⁷⁾ Vergl. S. VI., Nro. 23.

an Wibald mit der Aufforderung, daß er am 8. Sept. 1150 sich reisefertig in Nürnberg einfinden möchte; seine Tüchtigkeit in der Leitung von Staats- und Kirchengeschäften habe sich längst glänzend erprobt, von seiner liebevollen Anhänglichkeit an ihn, den König, halte er sich überzeugt und deshalb fordere es das Wohl des Reiches sowol, als sein königlicher Wille, daß er mit dem Kanzler die Gesandtschaft übernehme.³⁸⁾ Aber weder Wibald noch Arnold wollten sich der Ehrenmission unterziehen. Bedenken wir, daß Arnold dem Abte schon früher geschrieben, Conrad komme dem, was er durch seine Getreuen nach Rom berichten lasse, nicht getreu nach, und eine Gesandtschaft, die des Erfolges oder gar der Wahrheit entbehre, könne wol durch geringere Personen, als sie, ausgeführt werden,³⁹⁾ so werden wir ohne Zweifel den Hauptgrund ihrer Weigerung in dem bisherigen zweideutigen Benehmen des Königs dem Papste gegenüber zu suchen haben; jedoch auch ein anderer gewichtiger Grund tritt uns aus dem Briefwechsel entgegen.

Sobald nämlich Wibald das Schreiben Conrad's erhalten hatte, begab er sich am 9. August von Corvey aus auf den Weg nach Cöln, besprach dort mit Arnold ein Näheres über die Reise und den Erfolg derselben, richtete gleich darauf

³⁸⁾ „Quoniam vero virtus tua in negotiis ecclesiae et regni exercita enituit et de tuo circa nos caritatis affectu certi sumus, regni utilitas poscit et nostra voluntas ordinavit, ut nostrae dilectionis obtentu una cum cancellario nostro legationis hujus laborem assumas. Rogamus igitur obnixè, ut in Nativitate beatae Mariae . . . praeparatus Nuremberch venias.“ ep. 256.

³⁹⁾ „dominus meus ea, que per fideles suos romam mandat, non bene servat et per minores personas legatio effectu vel veritate carens conuenientius agi possit“ in dem Briefe bei Jaffé, l. c. Beil. II., Nro. VI., geschr. im Anfange 1150, was sich aus: „ne quas domino Coloniensi litteras intercessorias ad dominum Papam (rex) tribuat“ ergibt; es war nämlich Erzbischof Arnold I. von Cöln, um sich zu rechtfertigen vom Papste auf den 30. April 1150 („ad Dominicam Ego sum pastor bonus“ [1150, April 30.] heißt es in der am 28. Nov. 1149 geschr. ep. 183) nach Rom beschieden und Kanzler Arnold wollte verhindern, daß er vom Könige ein Verwendungsschreiben an Eugen mit auf den Weg bekam.

einen Brief an den König und erklärte: So weit er die Sache zu beurtheilen wisse, halte er bei dem augenblicklichen Standpunkte der Dinge, so lange sich noch das Ergebniß der Reise des königlichen Gesandten in Constantinopel nicht herausgestellt habe, die Gesandtschaft nach Rom nicht für nothwendig; zudem aber habe er, was ihm vom Könige früher nicht wäre mitgetheilt worden, vom Kanzler gehört, daß die Fahrt auf eigene Kosten bestritten werden solle und dazu könne er sich keineswegs verstehen. Es wäre ihm, dem Könige, wol bekannt, daß er langjährig dem Reiche mit seiner Person sowol, als auch mit Geld und Gut treulich gedient und keine Kosten gescheut habe, aber in diesem Augenblick sei es seinen, durch Beeinträchtigungen beutegieriger Großen, heruntergekommenen Klöstern unmöglich zu königlichen Diensten neue Ausgaben zu machen, besonders für eine Reise, die man mit einem des Königs würdigen Aufwand antreten müsse. Er bitte daher, daß der König entweder den Kanzler allein nach Rom beordere, oder ihm den Bischof von Constanz, Lausanne oder Basel beigelesen möge.⁴⁰⁾

Dem Kanzler setzte der Abt die einzelnen Ausgaben auseinander, die er, „der doch des Tages Last und Hitze getragen, dessen Seele häufig ein Schwert durchbohrt“ für Conrad gemacht habe. Zuerst habe dieser nach dem Kreuzzuge Roger von Ariana zu ihm geschickt, um denselben mit Waffen und Kleidern zu versehen, was er auch mit einem Aufwand von zwanzig Marken gethan habe; sodann sei sein Aufenthalt am Hofe in Frankfurt kostspielig gewesen und endlich habe er bei einem spätern zehnwöchentlichen Aufenthalt in der Umge-

⁴⁰⁾ „In vigilia beati Laurentii (August 9.) de Corbejensi monasterio egressi . . . versus ecclesiam Stabulensem tetendimus . . . Venientes itaque Coloniam ad . . . cancellarium vestrum“ u. s. w. ep. 260. Nach Empfang des Briefes vom Könige (der zu 1150 gehört, Vergl. Nro. 44), vor W.'s Abreise von Corvey, also Anfang August 1150, ist ep. 266 geschr., denn es heißt: si nuntium . . . ad regem in nativitate beatae Mariae ad curiam Nurenberch (Vergl. Nro. 38) transmiseritis, hoc apud eum elaborabimus quod . . . vobis benigne remittet. Quia etiam in legatione . . . regis ad papam transibimus.“ Erhard, l. c. Nro. 1751 setzt den Brief irrig in's Jahr 1151.

bung des Königs nicht weniger als vierzig Marken verbraucht. Es gäbe doch auch noch andere Aebte im Reiche, die ihren Dienstfeiser wol mal bewähren könnten.⁴¹⁾

Conrad aber ging auf die Entschuldigungen Wibald's durchaus nicht ein; mit Entschiedenheit antwortete er ihm, daß er die Verhandlungen mit dem Papste nur ihm und dem Kanzler anvertrauen wolle; zudem kämen noch griechische und normannische Angelegenheiten zur Sprache und für diese könne er nur ihn allein, und keine andere Personen, gebrauchen. Er erwarte ihn deshalb zuversichtlich am 29. September in Regensburg. Für die Entschädigung der vielen Unfälle und Einbußen, die er erlitten, wolle er nach Schuldigkeit sorgen; die nöthigen Geldmittel für die bevorstehende Reise solle der Abt auf Pfänder leihen, die dann der König so bald als möglich wieder auslösen werde.⁴²⁾ Die entschiedene Sprache Conrad's hatte den Abt willfähriger gemacht; er fürchtete den königlichen Zorn, wenn er auf seiner Weigerung bestände. Wäre er auch, schreibt er an Arnold, in seinen Klöstern von den drückendsten Sorgen umlagert und müßte er auch seine Mönche unter fast unerträglichem Mangel verlassen, so wolle er doch nicht, daß durch ihn der Ehre, der Würde und dem Fortkommen des römischen Reiches Hinderung oder Abbruch geschehe; er werde dem Befehle des Königs sich fügen und nach Italien aufbrechen, allerdings nicht in einer Weise, wie es einem königlichen Gesandten gezieme, sondern wie ein Verbannter, mit wenig Geld und geringem Gefolge; er wolle sich anschicken zur Reise, wenn er auch den Weg auf einem Esel zurücklegen müsse. Zugleich gibt er dem Kanzler zu bedenken, daß jedenfalls höchst wichtige und nützliche Aufträge für das Reich zu besorgen wären, weil Conrad so ungestüm in sie dringe.⁴³⁾

Jetzt aber stimmte Arnold sein Klage lied an. In diesem Augenblicke eine Reise nach Rom antreten, meldete er dem Abte, hieße für ihn seinem ganzen Vermögen entsagen. Nicht

⁴¹⁾ ep. 261.

⁴²⁾ „in festo sancti Michaelis (September 29.) Ratisbonae . . praesentiam nostram adeas“ ep. 262.

⁴³⁾ epp. 263, 261.

einen Tag könne er sich von seinen Mönchen entfernen, die von seinem Gelde lebten; die Verwalter der Höfe lieferten kein Getreide, noch leisteten sie irgend welche Dienste; der Wein sei, wie ihm bewußt, im ganzen Lande mißrathen. Zudem würde er sich an der Seite des Abtes, der allein die Gesandtschaft ausfüllen könne, nur wie ein Bote ausnehmen, der weder handeln noch sprechen, oder, würde er sprechen, seine Unkunde verrathen werde. Er bittet dann Wibald, für ihn bei Conrad Urlaub nachzusuchen; übrigens wolle er wol am 15. October mit ihm an den Hof reisen, um nähere Berathungen mit dem Könige zu pflegen.⁴⁴⁾ Wibald hatte jetzt dem Könige gemeldet, daß er zur Fahrt bereit sei⁴⁵⁾ und hatte bereits reisefertig Lothringen verlassen,⁴⁶⁾ als die Klagen und Zögerungen Arnold's den König bestimmten,⁴⁷⁾ auch den Abt von der Uebernahme der Gesandtschaft zu entbinden. Er halte sich, schreibt Conrad an Wibald, für seinen guten Willen zu Dank verpflichtet, habe aber eingesehen, daß er nur mit großen Schwierigkeiten die Reise unternehmen könne und deshalb andere Gesandte zum Papste beordert.⁴⁸⁾ —

⁴⁴⁾ „si quindecim dies post festum beati Remigii (October 1.) me expectare velletis“ ep. 264. W. antwortet ep. 265. Unzweifelhaft gehören epp. 256, 260—65 dem Jahre 1150 an, indem Arnold, Kanzler, und Domprobst von Cöln, der bereits im Mai 1151 Erzbischof von Cöln wurde (Vergl. Jaffé, l. c. Beil. VII., 257) in allen immer nur als cancellarius und als praepositus ecclesiae Coloniensis vorkommt. Erhard, l. c. Nro. 1748, 1749 bezieht sie fälschlich auf 1151.

⁴⁵⁾ „scripsit dudum majestati vestrae nostrae parvitatibus humilitas, quod ad peragendam legationem . . . accincti fuimus“ schreibt er an Conrad in ep. 281.

⁴⁶⁾ ut jam parati et expediti ad proficiscendum Lotharingiam exierimus“ ep. 280. Dem Gesagten zufolge ist die Vermuthung Jaffé's l. c. p. 197, es hätten Wibald und Arnold die Reise deshalb nicht unternehmen wollen, weil Jeder von ihnen gehofft auf den Erzstuhl von Cöln gehoben zu werden, unzweifelhaft irrig, wenigstens in Rücksicht auf Wibald.

⁴⁷⁾ Die Reise wäre zu Stande gekommen, schreibt Wibald „si dominus cancellarius proficisci potuisset“ ep. 281.

⁴⁸⁾ „Experimento cognovimus et certi sumus quod honori et pro-
vectibus nostris promovendis summa fidelitatis constantia indefessus assistas — Quoniam autem — te praepeditum esse cogno-